

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 12 (1999)
Heft: 9

Artikel: Schlichte Eleganz : die Kirche von Werner Hunziker in Worb
Autor: Settimo, Maria
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-121155>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

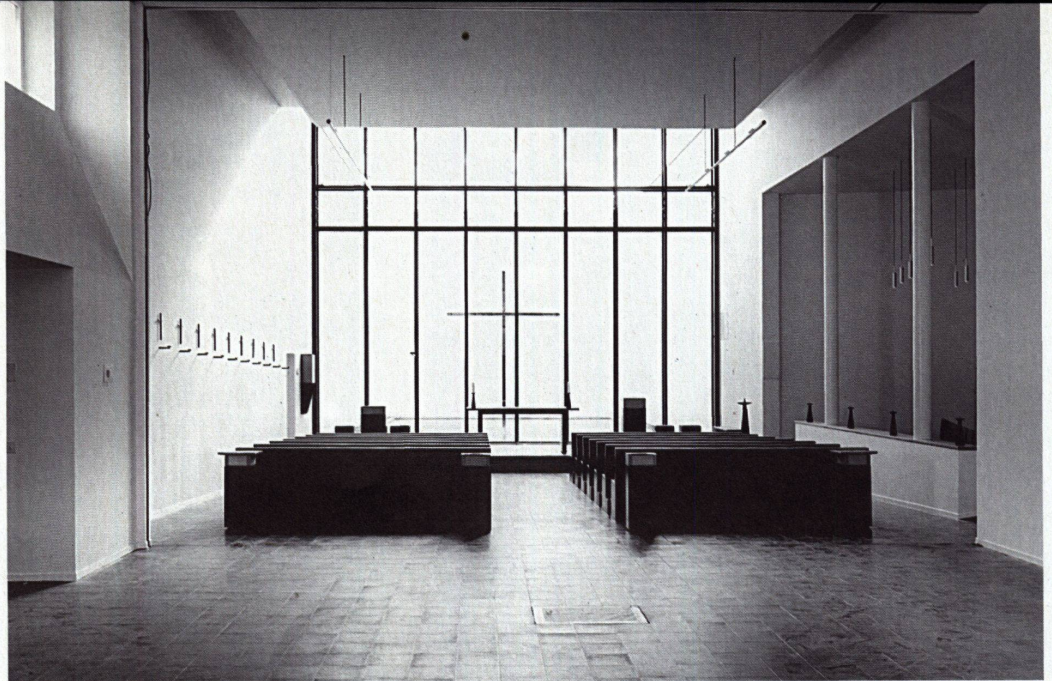
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Liturgiebereich im Haupthaus: Die Glaswand hinter dem Altar gibt den Blick auf das Metallkreuz und das Wasserbecken frei



Schlichte Eleganz

Am Rande der Berner Vorstadtgemeinde Worb steht ein leuchtend weisses Gebäude, das nur dank des hohen Pfeilers für die Glocken als Kirche erkennbar ist. Entworfen hat sie der Luzerner Architekt Werner Hunziker, der damit eine zehnjährige Planung abschliesst.

In der hügeligen Landschaft der Berner Gemeinde Worb zeichnen sich die Umrisse eines geometrisch reinen Gebäudes aus weiss gestrichenem Kalksandstein ab: die Kirche St. Martin.

Im länglichen Haupthaus sind Kirche und Foyer untergebracht, dem Hauptkörper ist das niedrige Hofgeviert mit solitärem Glockenturm vorgelagert. Im Hofgeviert befinden sich Pfarrei, Sakristei, Unterrichtsräume und das Sekretariat. Kern der Anlage ist ein kreuzgangähnlicher Innenhof, der das Hofgeviert teilweise umschliesst.

Innen und aussen

Der Architekt dieser Kirche ist Werner Hunziker aus Luzern (HP 6-7/94). Er hebt das Innere durch seine Raumregie vollkommen vom Äusseren ab, so wird das Schreiten und Verweilen zum Erlebnis, das in Erinnerung bleibt. Zunächst durchquert man den mit Kies ausgelegten Innenhof, in dem die von den Flügeln losgelöste und auf nüchternen Stahlsäulen gestützte Betondecke den mittelalterlichen Säulengang nachahmt. An den Wänden reihen sich weiss bemalte Betonabgüsse des alten Kreuzweges aus Holz aneinander, ein ironisches Zitat biederer Scheinheiligkeit.

Dann betritt man das Kirchenzentrum und erreicht das Foyer, das zwei praktisch gleich grosse Räume trennt – den Saal mit grossen Fenstern zur Linken und den Liturgiebereich zur Rechten. Dieser ist denn auch die Zone der

ganzen Anlage, die am meisten überrascht. Eine Glaswand hinter dem Altar trennt den Raum von einem Hof mit Kreuz und Wasserbecken ab. Die Glaswand, deren Ansatz dank der hochgeklappten Decke nicht sichtbar ist, wirkt wie eine Membran; hinter dieser Glaswand, von hohen, glatten Mauerzügen eingeschlossen, liegt ein Teich mit dem einfachen, wenn auch monumentalen Kreuz als Fluchtpunkt. Hunziker erwähnt die Kapelle von Kaija und Heikki Sirén in Otaniemi, Finnland, als Inspirationsquelle, doch während dort der Blick auf einen Tannenwald fällt, schafft Hunziker in Worb einen zusätzlichen Raum. Diese Polarität von innen und aussen, von offen und geschlossen fasziniert.

Der Architekt hat auch das Mobiliar, die Bänke und die liturgischen Zeichen auf der um eine Stufe erhöhten Chorbühne entworfen und die nachträglich für die Marienverehrung hergerichtete Raumnische im Sängerchorkeil eingerichtet.

Abgespeckt

Angefangen hat die Geschichte der Kirche Worb 1989 mit dem Wettbewerb für ein katholisches Kirchenzentrum mit einem grosszügigen Raumprogramm. Beim Wettbewerbsentwurf waren die den Hof einfriedenden Flügel im Volumen stark aufgebrochen und die Kirche präsentierte sich über einem linsenförmigen Grundriss monumental. Hunziker lieferte ein Projekt in dekonstruktivistischer Manier ab, ein Vorschlag, der

konzeptionell so durchdacht war, dass der heute ausgeführte und abgespeckte Bau einiges vom ersten Entwurf beibehalten hat. Die Idee zum Beispiel, den nahe gelegenen Bach durch das Zentrum zu leiten und damit eine Spannung zwischen Architektur und fliessendem Wasser aufzubauen, ergab schliesslich das Wasserbecken, das sich hinter der Glaswand des Chores ausbreitet.

Das Kirchenzentrum gibt nicht mehr vor, als man sieht, keine falschen Symbolismen, keine redundanten Gesten, keine laute Sprache. In diese Richtung mag wohl Hunzikers kryptisch anmutender Aphorismus gedeutet werden: «Durch diesen Kirchenbau habe ich mich keineswegs für die Moral ausgesprochen, sondern nur versucht ... ein Haus zu erstellen – gegen das explizite Proklamieren sogenannter allgemeingültiger (christlicher) moralischer Prinzipien!»

Maria Settimo

Mit diesem monumentalen Entwurf hat Werner Hunziker 1989 ursprünglich den Wettbewerb gewonnen

